

holen und den Bund zu weihen. „Dann,“ sprach er, „leget ihn der Maid in den Schofs.“ Da war es, als lache unter des Schleiers Verhüllung die Braut, und ein grimmes Lachen unter den Linnen erscholl, als geschah, was der Fürst geboten hatte. Jetzt erhebt sich die Braut; die Hülle fällt von ihrem Haupte. Da steht Thor, furchtbar dem Anblick, den nackten Arm erhoben, den Hammer in der nervigen Faust. Des Saales Festen wanken und beben, ein Donnerschlag erschüttert das Haus, ein funkelnder Blitz flammt durch die Halle. Schon liegt Thrym mit zerschmettertem Haupte am Boden; es sinken Gäste und Knechte unter den Hammerschlägen. Die feurige Lohe steigt aus dem Giebel empor, und Haus und Hof stürzen krachend zusammen. Ein dampfender Trümmerhaufe zeigt die Stätte, wo der mächtige Thrym gewaltet hatte. Die Sonne bestrahlt den Ort der Verwüstung, das zerklüftete Gestein, den aufgerissenen Boden und den siegreichen Gott, der die feindlichen Mächte bewältigt hat. Von seiner Stirne sind die Wetterwolken des Zornes verfliegen. Mild und freundlich ruft er die Menschenkinder, daß durch ihren Fleiß aus der Zerstörung neues Leben erstehe, daß Höfe und Wohnungen, Ackerbau und Gewerbe, Gesetz und Sitte erblühen. Da wandern in das gewonnene Land Acker und Bauleute mit Hacken, Spaten und Pflug, Hirten mit ihren Herden und starke Weidmänner, Bären und Wölfe zu erlegen. In ihrer Mitte aber erscheint der wohlthätige Gott, Marksteine aufrichtend, Grenzen bezeichnend. Das dankbare Volk feiert ihm zu Ehren frohe Feste und gelobt ihm die Erstlinge der Früchte als Opfer. Dann besteigt er mit Loki den Wagen und fährt, froh seiner Thaten, zur Götterburg.